

Netzwerk nutzen für schönes Leben im Alter

Neues Senioren-Angebot wurde in Erlenstegen und St. Jobst vorgestellt — Großer Andrang beim Herbstfest im Gemeindezentrum

ST. JOBST — Großer Andrang beim Herbstfest im Gemeindezentrum St. Jobst: Über 250 Besucher tummelten sich kürzlich im Haus, als das neue Senioren-Netzwerk vorgestellt wurde.

„So viele Stühle haben wir gar nicht“ zeigte sich Pfarrerin Karola Glenk überrascht vom Ansturm. Denn die evangelische Kirchengemeinde feierte nicht allein: Unter dem Motto „Miteinander älter werden in unserem Stadtteil“ war das Fest gleichzeitig die Auftaktveranstaltung des Seniorennetzwerks Erlenstegen-St. Jobst – unter Beteiligung einer großen Zahl örtlicher Einrichtungen und Organisationen.

Das Netzwerk soll helfen, Angebote für Senioren in Erlenstegen und St. Jobst transparent zu machen und zu koordinieren. Ähnliche Netzwerke wurden inzwischen auch in anderen Stadtteilen ins Leben gerufen. Ziel ist es, Dienstleistungen und Hilfen im Viertel vorzustellen, sich besser miteinander abzustimmen und neue Attraktionen für die Senioren vor Ort zu entwickeln.

Dadurch wird es älteren Menschen erleichtert, weiterhin im vertrauten Umfeld zu leben. In St. Jobst und Erlenstegen leben viele Senioren. Ein Drittel der Einwohner ist über 60, fünf Prozent sogar schon über 80 Jahre alt. Ein alltägliches Problem für viele ältere Menschen im Stadtteil ist die Mobilität.

Ob es um das Pflegen von sozialen Kontakte geht oder um Erledigungen oder Einkäufe:



Unter dem Motto „Miteinander älter werden in unserem Stadtteil“ stand das Herbstfest in St. Jobst, das die Auftaktveranstaltung des neuen Seniorennetzwerks Erlenstegen-St. Jobst bildete. Foto: Kunz

Nicht immer ist eine Straßenbahn- oder Bushaltestelle in der Nähe. Darum nutzen viele Senioren im Viertel den Privatwagen, solange es geht. „Ich bin zwar schon 87“, sagt eine Besucherin, „aber es gibt ja keine Fachgeschäfte mehr hier. Darum fahr' ich meistens mit dem Auto in die Stadt.“

„Andere haben Familie, aber wenn man wie ich alleine ist, ist man aufs Taxi angewiesen“, berichtet eine 83-jährige Dame. Eine Alternative dazu wünscht sich Pfarrerin Glenk:

„Träumen Sie mit mir“, fordert sie die Besucher im Saal auf: Es gibt eine Telefonnummer und jemand holt mich ab, wenn ich anrufe – ins Café, zum Stammtisch, zum Einkaufen.“

Der Fahrdienst ist für Projektkoordinatorin Antje Keller von der Diakonie ein schönes Beispiel bürgerlichen Engagements im eigenen Viertel. Denn auf die Besonderheiten vor Ort müsse man Rücksicht nehmen: „Wir haben hier oft sehr selbstbewusste ältere Menschen, die

immer ein selbstbestimmtes Leben geführt haben und ungern Hilfe in Anspruch nehmen.“ Und viele Menschen wüssten gar nicht, welche Hilfen es für sie in der Nachbarschaft gibt. Darum sei das Netzwerk und diese Veranstaltung, die den Senioren zeigt, was überhaupt alles angeboten wird, so wichtig.

Nürnbergers Sozialreferent Reiner Pröß wies in seiner Rede auf die enger werdenden finanziellen Spielräume der Stadt hin, aber auch auf die gesellschaftliche Herausforde-

rung, die eine alternde Bevölkerung mit sich bringt. Besonderer Dank der Stadt und der Organisatoren ging an den Verein „Wohnen und Integration im Quartier“, der dem Netzwerk eine großzügige Spende von 24 000 Euro überreichte.

Oben im Saal folgten Grußworte von Vertretern der Kirchen und des Stadtteils, Musik und eine Tanzvorführung des Kindergartens. Unten gab es den ganzen Nachmittag Kaffee und Kuchen und im ganzen Haus einen „Markt der Möglichkeiten“ für Senioren.

Viele Partner im Boot

Da konnte man kostenlos den Blutzuckerwert messen lassen, vom Apotheker etwas über die Heilwirkung von Kräutern erfahren, Windlichter gestalten oder die eigenen Sinneswahrnehmungen schulen. Mit im Boot beim Seniorennetzwerk sind neben den Kirchen und dem Seniorenamt auch private Dienstleister, Seniorenheime, ambulante Dienste und sozial Einrichtungen sowie Vereine und kulturelle Einrichtungen, wie der Stadtteilverein und das Museum Industriekultur. Insgesamt fast 20 Aussteller und ein wichtiges Signal.

Das geballte Auftreten der örtlichen Anbieter und Senioren zeigt, dass man nicht alleine ist. „Hier sieht man mal alles auf einem Haufen.“ beschreibt eine Besucherin den Aha-Effekt: „Netzwerke gibt's bei uns schon lange, aber es ist schön und wichtig, dass wir zusammenhalten.“ Peter Kunz